This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

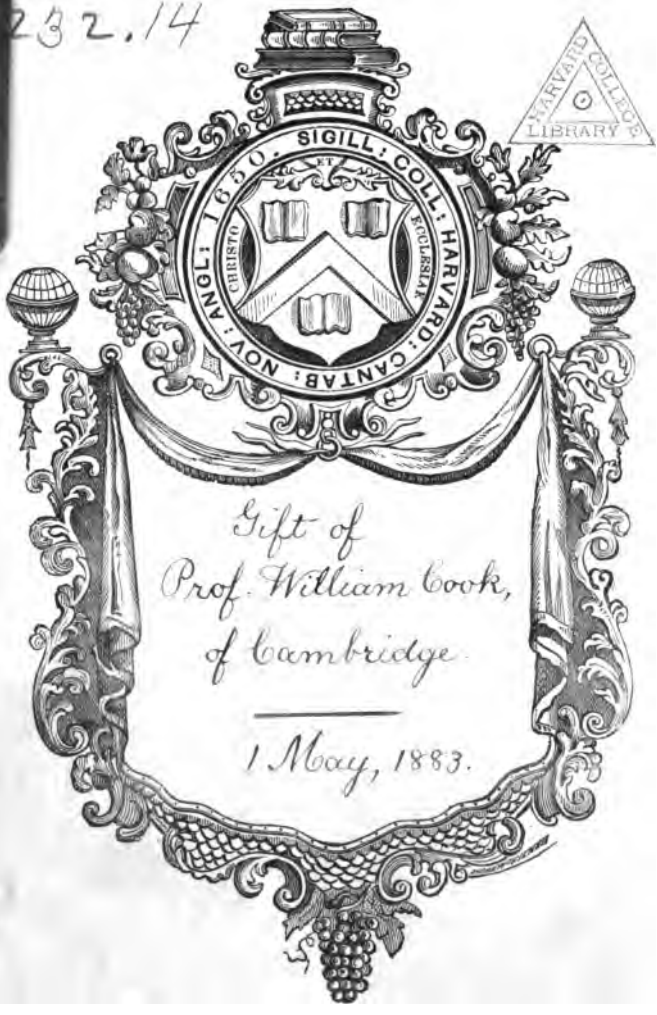
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

8232
14

232.14



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Gift of
Prof. William Cook,
of Cambridge.

1 May, 1883.

Das Fremdwort

in seiner

kulturhistorischen Entstehung

und

Bedeutung.

Vortrag im Museums-Saale des Nassauischen Alterthums-Vereins zu Wiesbaden am 7. Januar 1870 gehalten

von

August Boltz.

Allen Freunden der vaterländischen Sprache gewidmet.

Berlin, 1870.
Verlag von Rudolph Gaertner.
Leipziger-Straße 133.

Das Fremdwort

in seiner

kulturhistorischen Entstehung

und

Bedeutung.

Vortrag im Museums-Saale des Nassauischen Alterthums-Vereins zu Wiesbaden am 7. Januar 1870 gehalten

von

August Boltz.

Allen Freunden der vaterländischen Sprache gewidmet.

Berlin, 1870.

Verlag von Rudolph Gaertner.

Leipziger-Straße 133.

82 2.14
3

1883. May 1.
Gift of
Prof. Wm. Cook,
of Cambridge.

Das Fremdwort in seiner kulturhistorischen Entstehung und Bedeutung.

In einer Schwurgerichts-Sitzung konnten die Geschworenen darüber nicht schlüssig werden, ob der des Mordes Angeklagte sein Opfer im Affekt getödtet habe, oder nicht. Das Wort Affekt war ihnen nicht klar genug.

Die beisitzenden Richter, die den Thatbestand zuvor in längerer Rede dargethan hatten und ein volles Verständniß desselben erwarteten, hielten sich gleichwohl nicht für befugt, dieses — im Gesetz gebrauchte — Wort durch ein anderes zu ersetzen. Vertagung.

Klage dieser Herren über unzureichende Volksbildung: das Gesetz des Landes müsse Jeder verstehen!

Opposition gegen eine solche Zumuthung! Frage: Ist das — vom Inhalte ganz abgesehen — überhaupt möglich, so lange die Gesetzeskunde, wenigstens in ihren Grundzügen, nicht zum Gegenstande des Volksunterrichtes gemacht wird? Und warum ist dies bis jetzt nicht geschehen, während vor dem Gesetze doch von Jedermann Gehorsam gefordert wird? Die Verordnungen der Amts- und Kreisblätter und Blättchen reichen hierzu wahrlich nicht aus.

Zweite Frage: Warum befleißigen sich nicht wenigstens die Gesetzeskundigen und die Gesetzgeber eines deutscheren Ausdruckes, als es im Allgemeinen geschieht, da die Gesetze ja doch fürs Volk gemacht werden und die Geschworenen mit zu Gericht sitzen?

Die Antwort, daß sie diese Ausdrucksform auf der Universität überkommen haben, daß dieselbe auf geschichtlicher Grundlage sich entwickelt habe, und durch den Zopfstil früherer Zeiten zurückgehe bis auf das Römische Recht; daß ja auch ein guter Theil derselben, von den Gebildeten wenigstens, allgemein verstanden werde u. s. w. u. s. w., ist um so weniger stichhaltig, als die Aufgabe jedes Fachmannes es sein muß, sich seinem Volke im vollsten Maaße verständlich zu machen, kraft seiner höheren Bildung im Einzelnen und im Allgemeinen, und man doch wahrlich nicht jedem „Gebildeten" zumuthen kann, die kennzeichnenden Wörter aller Wissenschaften sich anzueignen.

Zudem bleibt ein guter Theil dessen, was als Fremdwort in unserer Sprache lebt und sich fristet, unverstanden, es sei denn, daß das vielgelernte Französisch etwa zu Hülfe komme, es zu erklären.

Von der anderen Seite ist nicht in Abrede zu stellen, daß ein großer Theil ursprünglich fremder Wörter vom ganzen Volke unbedingt verstanden, wenigstens wie einheimische gebraucht wird, wie Kirche, Straße, Markt, Soldat, Natur, Museum, Theater, Cigarre, Flasche, Spiegel, Uhr u. a. und so wird es nicht ohne Interesse sein zu fragen:

Was ist ein Fremdwort? Wer setzt es in Umlauf? Welches sind die Bedingungen seiner Lebensfähigkeit? Wie wird es einheimisch? Wann erlischt es? In wie weit ist sein Gebrauch gerechtfertigt? Wann ist er geschmackswidrig?

Die erste dieser Fragen: „Was ist ein Fremdwort?" können wir wohl schon jetzt dahin beantworten, daß jedes Wort, ohne Ausnahme, ein Fremdwort ist, das nicht vom Volke in seiner Gesammtheit als einheimisch, d. h. als seinem Sprachschatze organisch zugewachsen und zugehörig empfunden wird. Später werden wir diese vorläufige Feststellung dieses Begriffes noch näher bestimmen können, nachdem wir die

Hauptfrage: Wer setzt es in Umlauf? werden beantwortet haben.

Die Beantwortung dieser Frage nöthigt uns aber etwas weiter auszuholen.

Denken wir uns eine im stillen Weltmeer isolirt gelegene kleine Insel, deren Zugang durch Corallenriffe über und unter dem Meere geradezu gefahrvoll gemacht wird, etwa die Insel Taviuni, die dritte an Größe der 200 Inseln, welche die Viti (früher Fidji-) -Gruppe bilden, die allesammt nur etwa 150,000 Einwohner haben, so wird man doch gewiß annehmen dürfen, daß die Sprache einer von der Welt gleichsam abgeschlossenen rohen Volksmasse, die fast einer großen Familie zu vergleichen ist, von allen Einflüssen fremder Sprachen so gut wie unberührt geblieben sein wird. Im vorliegenden Falle um so mehr, als die Bewohner dieser Felseninsel und deren Stadt Somo-somo bis noch vor wenigen Jahren wegen der von ihnen mehr als irgendwo auf dem Erdboden geübten Menschenfresserei arg verrufen (das letzte Menschenopfer wurde 1857 verzehrt), und auch durch fortdauernde Kriegschaft mit den Nachbarinseln auf eine geringe Zahl zusammengeschmolzen waren.

Den Grad ihrer Civilisation bezeichnet u. A. der Umstand, daß sie das Innere ihres kleinen Ländchens bisher selber nicht einmal kannten, so daß — als der Naturforscher Berthold Seemann im Jahre 1860 Somo-somo besuchte und den 2500′ hohen Gipfel der Insel besteigen wollte, die Königin von Somo-somo nebst zahlreichem Gefolge sich der Expedition anschloß. Lassen wir ihn das Uebrige selber schildern: *)

---

*) Brief Seemann's an das Athenäum, datirt Rewa (auf Viti-lewu) vom 6. Aug. 1860; abgedruckt im Ath. 24. Nov. 1860. (S. Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde. Berlin.)

„Bei Tagesanbruch fanden wir das Gefolge der Königin am Ufer eines Flusses bereits auf uns wartend, vollständig zur Reise gerüstet. Die Kleidung der Damen kann mit wenigen Worten geschildert werden: Die Königin trug ein Stück weißen Kaliko's um ihre Hüften, frische Farnblätter auf dem Kopfe, die purpurne Blüte der chinesischen Rose in einem ihrer Ohrläppchen, und ein Muschel-Armband. Kein anderes Gewand verschönerte ihre stattliche Figur und doch sah sie recht majestätisch aus. Ihre jugendlichen Begleiterinnen hatten sich von dem Kaliko gänzlich dispensirt und waren nur mit Stücken von Bananen- und Kokosnußblättern bekleidet, die frisch vom Busch gepflückt waren. Wir in unserer europäischen Kleidung hatten gar keine Aussicht, mit ihnen gleichen Schritt halten zu können; sie waren immer weit vor uns, warteten dann auf uns, und amüsirten sich damit, Kokosnüsse abzubrechen und Cigaretten zu rauchen, die sie aus trockenen Bananenblättern verfertigten u. s. w. u. s. w."

Eine sorgfältige Erforschung ihrer Sprache hat aber dennoch gezeigt, daß dieselbe — deren Bau den Grundcharakter der melanesischen Sprachen, d. i. der Westinseln des Stillen Oceans trägt — eine große Menge Wörter der polynesischen Sprachen, der Ostinseln, in sich aufgenommen hat, wonach es außer Zweifel steht, daß das sie redende Volk zwar ein ursprünglich melanesisches war, das aber durch Einwanderung von Polynesiern — wahrscheinlich von den nahe gelegenen Tonga-Inseln — eine totale Umgestaltung und Umbildung erfahren hat, was durch ihre Sitten und Gebräuche, trotz ihrer dunkleren Hautfarbe, durchaus bestätigt wird. *) Ihre Sprache hat sich also nicht rein erhalten.

*) Eine eingehende neueste Beschreibung von Land und Leuten Melanesiens ꝛc. in Dr. C. E. Meinicke's, Neue Bearbeitung von Australien, Leipzig 1866. S. 543 ff.

Sehen wir uns bei einem anderen ganz verschiedenen, winzig kleinen Volksstamme um, z. B. bei den Karagassen, einem in der Taiga (Schneeberg-Region) der Flüsse Oka, Uda, Birjussa und Kan nomadisirenden Sibirievolke von nur 542 Seelen, und zwar speziell bei den Karagassen des Sfilpaguriſchen (Schelbigoriſchen) Stammes, der 1858 gar nur 172 Seelen umfaßte, und wir finden auch hier unter den 110 ihnen mühsam abgefragten Hauptwörtern sieben Fremdwörter, die ganz offenbar auf Dinge deuten, die ihnen von den Russen zugeführt wurden; nämlich:

tschai, Thee, russ. tschai
ssachar, Zucker, russ. ssachar
gass, Gans, russ. gusĭ
utrak, Ente, russ. utka
bitschik, Brief, russ. petchatĭ, Siegel
mungun, Geld, russ. moneta
chamsal, Dompfaff, Amsel;

die letzten drei Wörter können gleichwohl auch auf anderem Wege dahin gelangt sein. *) Mit den fremden Dingen werden eben überall auch die fremden Benennungen eingeführt, was uns aus den Wörtern Tabak, Cigarre, Champagner, Seife, Pommade ꝛc. ꝛc. deutlich genug entgegen tritt.

Wenn nun die Koloſchen, ein nach der Insel Sitka übergeführter Ale-utenstamm, bisher noch kein Wort für Tiſch haben, weil eben ihre Kultur einen so unerhörten Luxus noch nicht nöthig gemacht hat, so wird seiner Zeit dies Möbel ganz unzweifelhaft nach der Sprache der es etwa einführenden Nation benannt werden.

Es ist eben der Völkerverkehr, der in erster Linie als Importeur der Fremdwörter auftritt und nicht nur die Namen bloß von Handelsartikeln, sondern auch sehr bald die tiefgreifendsten Bezeichnungen auf dem Gebiet des religiösen und

*) Die Chamsal mag durch deutsche Vogelhändler bis dahin spedirt worden sein, wiewohl sich Drosseln (Amseln), ja selbst Finken zum öfteren bis in die Polargegenden verfliegen.

politischen Lebens zu denjenigen Völkern trägt, welche bisher auf der Stufe abweichender Anschauungen standen, ja nicht selten ihrem Lande und ihnen selber neue Namen gab, ihre Sprache umformte und ihre ganze Daseinsform veränderte.

Die oben angestellte Vergleichung zwischen so weit von einander abstarrenden Völkern wird uns also vorweg zu dem Schlusse berechtigen, daß es überhaupt keine Sprache giebt, die von den Sprachen der Nachbaren gar nichts entlehnt hätte, um so mehr, als die Zersplitterung auch der kleinsten Sprachgruppen in weitere Mundarten, und der ungebundene Verkehr jeder dieser Mundarten nach immer anderen, neuen Kreislinien hin, der gemeinsamen Stammsprache durch die so mannigfach erworbenen Verdolmetschungen immer neues Sprachmaterial zuführt.

Den besten Beweis hierfür liefern Sprachen wie die der Negritos, der Ureinwohner der Ostküste von Luzon (der größten der Philippinen), die ein Gemisch derjenigen tagalischen (malayischen) Dialekte ist, mit deren Trägern die Negritos in engem Verkehr standen oder noch stehen; — oder die so wichtige lingua franca für die Ostküste und das Innere Africa's, die Sprache der Suaheli in und auf Zanzibar, welche unzählige Ausdrücke von den seit uralter Zeit nach dort handelnden Arabern, Hindu, Banianen und Afrikanern in sich aufgenommen und verarbeitet hat. Aber auch die Geschichte des tiefsten Alterthums bestätigt dies in ausgedehntestem Maaße, nur muß man bei der Beurtheilung verwandt scheinender Wörter nie den Boden der Geschichte verlassen und in zufälligem Zusammentreffen lautlicher Erscheinungen nicht Entlehnungen finden wollen, wo keine sind, wie wenn bei den Samojeden des Kreises Mesen Gott num heißt und man dies mit dem römischen nūmen, göttlicher Wille, g. Macht, übertragen: Gottheit, in Zusammenhang bringen wollte.

Wir wollen dies nun an einigen Beispielen beleuchten.

Den Chinesen fehlen die Buchstaben b, d, r, v, z. Als im 3. Jahrh. v. Chr. die Lehre des Buddha aus Indien zu ihnen drang, bildeten sie für Buddha das Fremdwort fo-tho, für B-rah-ma: fan-lo-mo; später für den röm. Kaiser Antonius: Gan-thun, und zur Zeit der Bekanntschaft mit den Christen für christianus: ki-li-sse-tang, aus Jesuita: ya-su-hoei-sse; noch später aus (the) English: ing-ki-li, u. s. w.

Jetzt haben sie sogar Wörter für Konsul, Gesandter, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten ꝛc. bilden müssen, seit englische Bomben und elektrischer Draht sie aus dem nationalen Selbstgenügen aufgerüttelt haben.

Die Phönizier entlehnten, im 3. Jahrtausend v. Chr. schon den aegyptischen Hieroglyphen nicht nur ihre Lautschrift, die sie dann nach Griechenland und anderwärts hin verführten, sondern nahmen auch, in ihrem langen Zusammenleben mit den Aegyptern, als die Kaphtorim des Nil-Deltas, eine Menge Wörter auf, wie die aegypto-phönizischen Denkmäler beweisen. So z. B. die aegyptischen Maaße min und hin, wenn auch in anderem Werthe.

Der Kriegs- und Raubgefangenen und der gestohlenen oder erhandelten Sklaven aber bedienten sie sich gern als Dolmetscher; die Geschichte Joseph's „die schönste aller Geschichten" wie Mohammed sie nannte, giebt uns hier frühe Fingerzeige.

Ihre eigenen Wörter aber drangen durch den über die Rhone geführten Landhandel bis ins ferne Bernsteinland ein, worauf viele Spuren deutlich hinzuweisen scheinen; so erinnert der Ballerstein bei Falköping an den Baalsdienst u. a., (was in R. Wallmann „Die Pfahlbauten und ihre Bewohner," Greifswald 1866, S. 126—127 nachgelesen werden mag). Bestimmt phönizisch sind Malta (Melite), Sarepta (Schmelze), Malaka (-ga), Gades (Cadix), Börse d. i. byrsa, Burg; (s. Duncker, Geschichte des Alterthums I. 158.).

Die Aegypter entlehnten phönizische und syro-arabische

Wörter für die ihnen zugeführten Handelsartikel: ash, Cedernholz, χar, χal, Myrrhen aus Syrien; kami, Gummi, ana auch neter, sonter, Weihrauch und asel, Tamarinde, aus Arabien; heben, ἔβενος und nehasi Neger, den afrikanischen Volksstämmen, zu denen sie in Beziehung traten*). Aegyptische Wörter kamen leicht ins Abendland, da griechische Philosophen und Astronomen nach Heliopolis (Anu) dieser „ältesten Universität der Welt" zogen, um dort von den Priestern des Sonnengottes Weisheit zu lernen. Das konnte nur durch besonders ausgebildete Interpreten geschehen, für die es besondere Hermeneutenschulen gab, was aber auch die vielen Mißverständnisse herbeiführte, an denen die griechischen Berichte leiden. Sphinxe, Pyramiden, Obelisken sind von ihnen. Unser Löwe ist aegyptisch, laboi, da diese Thiere von dorther bekannt wurden.

Die Hebräer entlehnten sowohl den stammverwandten Phöniziern Fremdwörter, wie Philister, Chrethi und Plethi, d. i. Kreter und Philister, Phönix u. a., die auch wir besitzen, den Aegyptern viele Sitten und Begriffe, wie z. B. den des ewig seienden Gottes Jehova (Jehva) nach dem Aegyptischen nuk pu nuk, ich-bin der ich-bin; sie nahmen selbst indische (Sanskrit-) Wörter auf, als der König Salomo sich an Hiram's Fahrt nach Ophir, d. i. Abhîra (östl. v. Indus-Delta) betheiligte und neue Thiere und Produkte: Sandelholz, Affen, Pfauen und Edelsteine herbeigebracht wurden, deren Namen im Hebräischen Fremdwörter sind**), indisch: ibha, shen habbim, Elfenbein, kapi, koph, Affe, sikhin, tukhim, Pfau,

---

*) Näheres in Dr. Georg Ebers: Aegypten und die Bücher Moses. Leipzig 1868. S. 288 ff.

**) Näheres hierüber in Duncker, Geschichte des Alterthums, I. 157.

valgu-ka, engl. algum, almuc, Sandelholz, gerade so wie Psalmen, Cherubim und Seraphim ihnen angehören.

Die Inder nahmen manches tübetanische Wort, und nach ihrer Festsetzung im Gangeslande und an den Küsten gar viele aus den Sprachen der dravidischen Urbewohner an, die im Sanskrit als unverstandene Reste der Vorzeit dastehen, und Wörter wie Pagode, Indigo, Kaliko, Shahl (nach Dushâla, Kaschmir), Banane (wohl von phala, Frucht), Musa (mocha, von den Malayen Bissang genannt), u. a. sind uns trotz ihrem indischen Ursprung, wohl geläufig. Daß die Griechen und Römer eine Unmasse fremder Wörter von Aegypten, Karthago, Persien und dem gesammten Orient annahmen, ist bekannt. Was wir ihnen entlehnten und wie es unser Eigenthum wurde, soll alsbald Gegenstand sorgfältigster Darstellung werden. Sehen wir inzwischen — während das römische Reich in Trümmer fällt und die neuromanischen Staaten langsam eine feste Gestaltung gewinnen, während Mohammed seine Lehre begründet und seine Nachfolger den Korân über den ganzen Orient verbreiten — sehen wir zu, wie die Verhältnisse in Europa und namentlich in Deutschland sich herangebildet haben.

Es ist bekannt, daß alle Sprachen Europa's, vier ausgenommen, nah mit einander verwandt sind, und auf eine gemeinsame ârische Grundsprache zurückweisen.

Diese vier sind: das dem Mexikanischen verwandte Baskische und die drei finno-tatarischen Sprachen: magyarisch, türkisch und das eigentliche finnische.

Zur Dialekt-Gruppe jener ârischen Grundsprache gehören außer Deutsch, Slavisch, Littauisch, Italisch, Griechisch, Keltisch, in Asien noch Altbaktrisch (Persisch) und Sanskrit, allesammt mit allen ihren entsprossenen Nebendialekten, als verwandte Schwestern. Das Sanskrit mit den ältesten Sprachformen für Asien; das Littauische mit denselben für Europa.

Die Grundform aller dieser Sprachen, das Urârische, wie es existirt hat bevor alle diese verwandten, damals wahrscheinlich weniger volksreichen Stämme von einander sich trennten und auf die Wanderung gingen, ist durch die Forschung erschlossen, und sowohl nach ihrem Wortschatze als auch nach ihrem Bau in recht umfassender Weise festgestellt worden. Beide, Wortschatz und Formenlehre geben die tiefsten Aufschlüsse über das Leben unserer Urahnen in Asien von vor vielen tausend Jahren und mögen später einmal Gegenstand der Besprechung werden.

Als selbstverständlich erscheint es sofort, daß viele Wörter aller dieser Sprachen urverwandt sein werden, wie dies auch wirklich der Fall ist, natürlich stets mit nach Zeit und Raum verlaufener Aussprache und Sinnverschiebung; wie z. B. grundsprachlich nâman, n. (für gnâman) der Name(n), von der Wurzel gnâ- erkennen; davon sanskrit: nâman, Namen; nâma nämlich; nâmya(s), namhaft, berühmt; — altpersisch: (zend): nâman, Namen; persisch, bengalisch, hindustanisch nâm; ossetisch nom; — griechisch: óno-ma(t) Namen; äolisch ónyma, episch oúnoma; an-ónymo(s), nónymno(s) namenlos; onomázo, onomaino ich nenne; — lat. nomen für gnomen Namen; cognomen, Beiname; umbrisch nume, nome (Dativ nomne); nominare, nennen; — altslavisch: i-mie, russisch i-mya, polnisch imię, imienia und viele Ableitungen; altnordisch (altisländisch): namn, nafn, dänisch navn; gothisch namo (Gen. namins), holländisch naam, englisch name u. s. w. u. s. w.

Es ist ferner selbstverständlich, daß — da gerade in der allerfrühesten Zeit, je nach der lokalen und individuellen Auffassung der Gegenstände, für einen Begriff mehrere, ja oft sehr viele Wörter da waren (ich habe im Sanskrit für König 54, für Berg 13, für Auge 11, für Baum 10 gesammelt; C. Schütz in seinen fünf Gesängen des Bhatti-Kâvya giebt für Sonne

275, für Mond 214 Wörter) — daß diese Ausdrücke sich landschaftlich erzeugten und vertheilten, hier und da zu verschiedenen Perioden außer Gebrauch geriethen und somit bei einzelnen Stämmen entweder gar nicht bekannt wurden, oder sie nicht mehr auf ihre Wanderung begleiteten, während sie bei anderen munter fortlebten und dort ihre Laut- und Sinnsprossen trieben.

Die Wörter für Eisen, Silber und Gold — denn diese Metalle, so wie auch das Kupfer, waren unseren Urahnen lange vor der Völkertrennung bekannt — mögen dies veranschaulichen:

Eisen:

Grundsprache ayas, n. Erz, Metall, Geld; skr. ayas, Metall, Erz p. e.; lat. aes, aeris, nur Metall;
goth. aiz, aizis, Eisen.

Die Wurzel ist unerschlossen, was auf ein hohes Alter deutet.

Die Hellenen haben gr. σίδ-ηρος, das dem skr. svid-itas (der Ausfall des v ist nichts Ungewöhnliches) geschmolzen, Geschmolzenes, entspricht. Die Wurzel ist svid-, schmelzen. skr. noch sved-anî, eiserne Platte, Pfanne; ahd. sweiz-jan, rösten, dörren, braten, zusammenschweißen, frigĕre. Grimm stellt noch Schwed-en, als das Eisenland p. e. hinzu! ob ahd. smid-on, schmieden, hierher gehört ist zweifelhaft. Sollte σίδ-ηρος mit sid-us zusammengestellt werden dürfen, so würde es auf das Meteoreisen hinweisen, das doch wahrscheinlich das erste im Gebrauch war.

Die Slaven haben altbulgarisch und russisch želäzo, poln. żelazo, litt. geležis, das dem skr. śilâ-ja Eisen, genau entspricht, das zusammengesetzt ist aus śilâ, Fels, Gestein und ja geboren.

Das italische ferrum steht noch als ungelöstes Räthsel da; es von ferre abzuleiten ist unhistorisch und unlogisch. Pott stellt es mit skr. dhṛiti, Festigkeit zusammen (dh = f; das zweite r für t).

Silber.

Die Grundsprache hat arg-anta, arag-anta, n. von der Wurzel arg-, arag- flammen, licht sein. Davon lat. arg-entu(m), oskisch arag-eto(m), n. und die Wörter argŭ-o ich mache klar; argûtu-s, deutlich; arg-illa weiße Thonerde; altbaktrisch erezata, skr. rajata(m) Silber und rajatas weiß; arjuna, licht, râj-âmi ich glänze; griechisch ἄργυ-ρο-ς Silber; ἄργ-ιλος, weiße Thonerde; ἀργός, αργής u. a. licht.

Die Slavo-Germanen sind von demselben Begriffe, aber von einem anderen Laute ausgegangen, nämlich vom bloß sanskritischen śubhra, weiß (sie sind also später mit dem Silber bekannt geworden als die vorigen), wovon gothisch silubr, n. angels. seolfr, dän. sölv; altnordisch silfr n., in Runen auch siulfir; — altbulgarisch und polnisch srebro, russisch sérebro, altpreußisch sirabla(n), litt. sidabra(s).

Gold.

Das Urâriſche hat ghar-ta, von der Wurzel ghar-, schmelzen, brennen, leuchten. Hiervon hat das Sanskrit hâṭa-ka (= harta-ka) Gold, golden *); das Gothische gultha, n. Gold. Altbulgarisch mit Umstellung der Consonanten und Wandel des g in z zlato, poln. złoto; russisch zołoto und die Adj. żolty gelb, litt. gelta-s. Auch das Griechische χρυσός gehört hierher, denn es ist = χρυτjo, = ghartja = gharta. Vom Lateinischen ist nur lût-eus, goldgelb, von lû-tu(m) gelbe Farbe, dies = hlu-tu(m) = goth. gultha hierher zu stellen. Aber auch aur-u(m), mit dem so seltenen Umlaute von ur(o), ist dem Grundbegriffe des Brennens, Leuchtens, entlehnt.

*) Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie II. Aufl. S. 185 stellt dazu sanskr. hir-aṇa, hiraṇya, Zend zar-anu, zaranya, was auch stimmt, und noch das j in den ta-Formen bei χρυτjo belegt.

Die Wanderungen selber mögen so erfolgt sein, daß zuerst der gräco-italische Stamm die asiatische Heimat, wahrscheinlich in Einem Zuge verließ, sich allmälig vom Ganzen lostrennte — wie das bei solchen Massen, und so weiten und lange dauernden Nomadenzügen natürlich ist — und sich als Gräken und Italer Wohnsitze suchten, wo sie solche passend fanden. Erstere waren den alten Aegyptern bereits im XIV. J. v. Chr. bekannt als Tuirša, Etrusker und Akáiusa en na test pa iuma, Achaier von der Gegend des Meeres.

Dann folgte der Zug der Kelto-Germano-Letto-Slaven in ähnlicher Weise, nur daß sie schon weiter nach Norden und Westen wandern mußten, bevor sie zur Ruhe kamen.*)

Die Wörter Gold und Silber bezeichnen diese Zeiten der Stammestheilung und Zugehörigkeit.

Die Zuletztgekommenen aber fanden selbst damals schon früher Eingewanderte vor: die Finnen, die nunmehr bekämpft und in den hohen Norden zurückgedrängt wurden, wo sie eben noch sitzen. Dann folgten die Verdrängungen und Verschiebungen unter einander, und diesen die historischen Lokalveränderungen, die noch bis auf den heutigen Tag fortdauern.

Sprachliche Einwirkungen konnten auch hier gar nicht ausbleiben und sind auch noch deutlich nachweisbar, sowohl in finnischen Orts- und Flußnamen, wie Moskva, Tula, Dvina, Onega, Lâdoga, Narva und unzählige andere, wie auch vornehmlich in den zahlreichen keltischen Namen von Burgen, die sich in Deutschland erhalten haben, wie Tulbîacum, Zülpich; Regiomagus, Remagen; Moguntiâcum, Mainz; Borbetomagus, Worms, Lobodûnum, Ladenburg, Brisiâcum, Breisach u. A., oder die slavischen Burgen Pod-

*) Anders sehen Benfey (Vorrede zu Fick's Wörterbuch der indogerm. Grundsprache, S. IX) und Whitney (Language and the Study of l., S. 201 ff.) die Sache an.

stupimi, Potsdam, Branibor, Brandenburg; Brody, Deutschbrod; Hologosta, Wolgast, Bukovina, Buchholz und etliche Tausend mehr.

Das sind bereits Fremdwörter im Deutschen, weil vom Volksgeist unverstanden, und zwar die allerältesten.

Die deutschen Mundarten zerfallen von Haus aus in drei große Gruppen, die sich nicht die eine aus der andern entwickelt haben, wie dies noch häufig von den Germanisten der alten Schule behauptet wird, sondern die schon in vorhistorischer Zeit, nach Maaßgabe ihrer Sitze und Clanschaften, sich eigenartig vollständig ausprägen mußten, so zwar, daß, als die sie redenden Völker auf der Weltbühne auftraten, ihre Sprachen fertig dastanden. *)

Wir bezeichnen sie mit den Namen der

Altnordischen oder altskandinavischen; der

Althochdeutschen, und endlich der

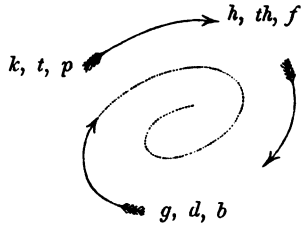
Platt- oder Niederdeutschen Sprachen, mit vielen alten Dialekten, unter welchen das Gothische uns insofern als der älteste bekannt ist, als in ihm zufällig das älteste Schriftstück deutscher Sprache — ein Bruchtheil der Bibelübersetzung — aus der Zeit von 350/80 erhalten ist.

Die Abweichung zwischen diesen Dialekten, in gleichlautenden Wörtern, ist sehr groß, und kann so bezeichnet werden: für Urârisches, resp. sanskritisches *k*, *t*, *p*, zeigt Altnordisch und Gothisch die Aspiratenreiche *h*, *th*, *f*, d. h. sie zeigen —

---

*) Eine Ahnung des wirklichen Sachverhaltes haben sie bisweilen. S. Wackernagel „Die Umdeutschung fremder Wörter" S. 14 unter TH, aber klar ist es ihm nicht, sonst würde er S. 22 nicht gezwungen sein, solch ein Unding wie eine vorhochdeutsche Sprache in seinem Sinne anzunehmen.

wenn wir uns das Leben des Lautes, d. i. seine allmälige Abschwächung an einer Spirale vergegenwärtigen



die erste durchgreifende Lautverschiebung. Das Althochdeutsche hingegen zeigt *g*, *d*, *b*, steht also im Stadium der zweiten Lautverschiebung; jedoch nicht überall in allen erhaltenen Wörtern und nicht mit absoluter Nothwendigkeit, da ja die Entwickelung des Althochdeutschen nicht von den platten Formen des Gothischen ausgehen konnte, sondern, nach den Organen der es redenden Völker, seine eigenen selbständigen Bahnen durchlaufen hat.

Es ist klar, daß die Deutschen — sowohl platt- wie hochdeutschredende, Gothen, Sachsen, Schwaben, Alamannen, Franken u. s. w. — sobald sie historische Völker geworden waren, vielfache Veranlassung hatten zur Entlehnung von Wörtern aus dem romanischen Sprachschatze, und daß sie hierbei mit aller Sprödigkeit der Naturwüchsigkeit verfuhren, nämlich: die fremden Laute sich nach der Form ihrer jedesmaligen Sprechart anpaßten. Zur Entlehnung aber gaben nicht die Bibelübersetzung des Ulfila sowohl, als vielmehr die mannigfachen Beziehungen durch Kriegszüge, Handel und Gewerbe bei allen deutschen Stämmen von jeher die ersten Veranlassungen, die vermehrt wurden durch den die Germanen kennzeichnenden Hang zur Aneignung des Fremden, und die überall allmälig hinzutretenden civilisatorischen Elemente, die

von Staat, Kirche, Schule, Bodenbau, Kunst, Wissenschaft und Mode herbeigeführt wurden.

So wurde diese Entlehnung ein vollständiger Umbau, oder wie W. Wackernagel es nennt, eine Umdeutschung, der wir nun (unter diskreter Benutzung des von ihm sorgsam zusammengetragenen Materials) etwas näher treten wollen, indem wir für unsere Zwecke nur Das heranziehen, was seitdem den Kern des Sprachlebens selbst berührt hat, d. h. in den Organismus der deutschen Sprache eingefügt und somit als ihr zugehörig angesehen wurde, und zwar indem wir uns dem Gange der Ereignisse möglichst anschließen.

Das Gothische entlehnte in den wenigen Sprachproben, die wir von ihm besitzen, doch an 120 Wörter, die eben so viele neue Begriffe und durch sie den Umfang der erweiterten Kultur bezeichnen. Dem Griechischen: aggilus (ἄγγελος), diabulus (διάβολος), praufetus (προφήτης), aipiskaupus (ἐπίσκοπος), paintekuste πεντηκοστή) woraus allmälig mhd. pfingeste, Pfingsten, Engel, Teufel, Prophet, Bischof wurde; ferner alabastraun (ἀλάβαστρος), sinap ahd. senaf (σίναπι), thymiama (θυμίαμα), platja, plati (πλατεῖα) Straße, auch im Begriffe Platz (= platea fr. place) u. a. Aus dem Lateinischen: kaisar (caesar), vein (vinum), lein (linum), pund (Pfund), karkara (carcer), kaupôn (caupo), asilus (asinus) u. a. Das Wort viduvo Wittwe ist gemeinsam ârisch vidhavâ und bedeutet „ohne Mann seiende." Das lat. und deutsche viduus, Wittwer, ist also unlogisch abgeleitet, da der Bezeichnete nicht auch ohne Mann sein kann.

Im Althochdeutschen strömen die Fremdwörter massenhaft herein. Durch **Gewerbe** und **Handel:** metzeler (macellarius), Fleischwaarenhändler; tisc (discus) Tisch und satul (sēdile) Sessel; mantal (mantellum) Mantel und pelliz (pellĭcĕum) Pelz; chorb (corbis) Korb und

chezzil (catīnus, cătillus), Keſſel; faz (vas) Faß und ezzich aus echiz (acētum) Eſſig und oli (oleum) Oel; chalch (calx) Kalk, crîdâ (creta) Kreide, pech (pix) Pech und tegel, ziegal (tegula) Ziegel.

Das Kapital (capitale) curſirt und bringt guten Zins (census); Geprägte muniza (moneta) Münze vermittelt den Verkehr, für den kleineren aus chuphar (cuprum) Kupfer. Auf dem marchât, merchât (mercatus) Markt erſcheinen die koſtbaren Artikel des Auslandes: sinnamin (cinnamomum) Zimmt, pfeffar (piper) Pfeffer und rîs (ar. er-roz) Reis, ja ſelbſt die beralâ (perla), die Perle.

Die **Landkultur** umfriedet den champh (campus) Kamp, d. i. das beſtellte Feld, mit einem pherrich (parcus) Pferch, mit phost (postis) Pfoſte und phal (palus) Pfahl. Die phlanzâ (planta) Pflanze, wird Gegenſtand ernſter Aufmerkſamkeit.

Fenachal (fŏniculum) Fenchel, chervola (caerefolium), Kerbel, quiten (cydonius) Quitte, anîz (anēthum) Anis; — minzâ (mentha) Minze, râtich (radix) Rettig und chol (colis) Kohl; — arawîz (ἐρέβινθος) Erbſe und lins (lens) Linſe und jegliche fruht (fructus) Frucht wird gebaut; — chirsa (cĕrăsum) Kirſche, nuz (nux) Nuß und phersich (persicum) Pfirſich werden eingeführt; buhs (buxus) Bux und pappula (pōpŭlus) Pappel werden bekannt; die chazzâ (catus) Hauskatze kommt ins Land. Inzwiſchen erhebt ſich die chirichâ (κυριακόν, adj.) **Kirche** auf ihren Höhepunkt. Stattliche munistri (monasterium) Münſter laſſen auf ihrem turn (turris) Thurm das chruzi (crux) Kreuz weit hinaus leuchten über die Gemeinden, denen der fromme prestar, priestar (presbyter) Prieſter, mit ſeinem segan (signum) Segen, die porte (porta), Pforte des paradîs (paradisus) eröffnet, oder aus dem chelich (calix) Kelch den geweihten Gedächtnißtrank reicht.

Der schlaue Pfaffo (goth. papa, *πάπας*) aber malt ihnen das Jenseits mit tracho (draco) Drache und chetina (catēna Kette, mit Satanaz (—as) und seiner pîna (poena) Pein vor, wenn sie nicht Buße thun und sich castîkôn (castigant) kasteien. — Munich (mŏnăchus) Mönch und nunnâ (nonna) Nonne bevölkern das chloster (claustrum) Kloster, bis die chruft (crypta) Gruft unter der chapella (capella) Kapelle sie zur Ruhe bringt. — Der emsige Mönch sitzt nicht selten in einsamer zella (cella) Zelle um die Schätze des Wissens auf perimend (mtl. pergamentum) Pergament oder dem noch seltenen papîr (papyrus) niederzuschreiben, und das tihtôn (dictare) Dichten und trahtôn (tractare) Trachten des unruhigen Herzens zu beschwichtigen. Dann und wann muß der chellāri (cellarium) Keller das seinige thun, die stillen Stunden zu unterbrechen u. s. w.

Keltische und römische **Städte** sind inzwischen deutsch geworden: Loracha, Lorch; Strazpuruc (Strata nämlich via), Straßburg; Chobilinza (Confluentia) Koblenz; Köln (Colonia) und der gute Vater Rînus (Rhenus), Rhein. Pfalzen erstehen aus palas (durch palais von palatium) und das Ritterwesen dämmert herauf in seiner mondbeglänzten Zauberpracht. Mit der Ritterdichtung aber floß im XII. Jahrhunderte die fertige neuromanische Sprache in reichem Strome nach Deutschland.

Diesen beiden Momenten, dem Ritterwesen sowohl wie der Bildung der neuromanischen Sprachen, müssen wir für einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Mit dem Sturze des Römischen Weltreiches war auch die von dem kleinen Landstriche Latium und dessen Hauptstadt Rom ausgegangene lateinisch-römische Staats- und Schriftsprache aus der Reihe der Lebenden geschieden. Natürlich genug, — sie war ja zu keiner Zeit eigentliche Volkssprache gewesen, sondern nur durch die gewaltige Ueberwucht

des Staates Rom zur ideellen Einheitssprache der römischen Welt geworden, in welcher elegant zu schreiben die Patricier, die Hohen und Weisen des Landes es sich unendliche Mühe kosten ließen. (S. Plinius Briefe.)

Die der römischen Herrschaft unterworfenen Völker aber sprachen — selbst in der Blütezeit der klassischen Periode — ihre lingua rustica, ihre ländliche Mundart, oder die aus derselben durch Vertragung seitens der römischen Legionen entstandenen Variationen derselben ruhig weiter, wie sie vor und neben der Gründung und Entwickelung des römischen Staates selbständig existirt hatte, nicht ohne sich an der Schriftsprache mannigfach zu erquicken.

Mit dem Erlöschen der hochrömischen Staats- und Bücher-sprache aber gewannen diese bisher verdunkelten, durch die Berührung mit Kelten, Germanen und Slaven schon mannig-fach gefärbten landschaftlichen Dialekte der Romanen in so weit neues Ansehen und eigenartige Kultur, als die sie redenden Völker anfingen wieder ein unabhängiges Selbstleben zu füh-ren. Hierbei kamen immer wieder nur diejenigen Mundarten zur Geltung und Schriftherrschaft, welche durch Glück und Zufall, d. i. durch die tragenden Kräfte der Geschichte be-günstigt wurden. Ihre innere Güte und Vorzüglichkeit hat dabei nie mitgespielt. *)

Bei den bald eintretenden politischen Verwickelungen der neuromanischen Völker konnte es nicht fehlen, daß diese Sprachen — jede für sich und nach ihrer Art — von den verschieden-sten Fremdsprachen entlehnten, und daß solche Entlehnungen sich wieder weiter verbreiteten, ja nicht selten — viel später freilich — in romanisirter Form ins ursprüngliche Heimats-

---

*) Eine eingehende Darstellung der lautlichen Entwickelung der modernen Sprachen s. in meinem Buche „Die Sprache und ihr Leben" S. 122—139 u. a.

land zurückströmten, wie z. B. das französische équipage, das vom skandinavischen skipp ausgehend, als altfr. esquif, Schiff erscheint, und nun bald vermittelst der Ableitungssilbe age (ital. aggio, span. aje) zur Bildung des Sammelwortes équipage für „Schiffsausrüstung" führte, was es bekanntlich im Französischen noch heißt, neben der auch zu uns gekommenen Bedeutung von „Pferd und Wagen, Gefährt," was viele verleitete, es als von equus Pferd abstammend zu betrachten.

Ebenso ist es mit Infanterie, das vom altnordischen fante ein starker Bursche, Kerl, Mann kommt (die Normannischen Fanten bildeten bekanntlich seit Constantin dem Großen zumeist die Leibgarde der byzantinischen Kaiser). So entstand zur Zeit der ersten stehenden Truppen in Italien das Lehnwort fanteria und blieb bis auf den heutigen Tag. Auch in Frankreich heißt der Fußsoldat noch fantassin. Dennoch hat das organisch erweiterte Sammelwort infanterie zu der völlig unhistorischen Ableitung von „infans Kind" Veranlassung gegeben, als ob „die Kerle" etwa stumme Kinder gewesen wären, oder bloß „Kinder (Infanten)" gewartet hätten!

Zu dieser Gattung von ursprünglich germanischen, französirten und später wieder zurückgeflossenen Wörtern gehören noch in Bezug auf Krieg:

Herold (héraut) alth. hariowalt, Heer(ver)walter;

Bresche (brèche, it. breccia) v. ahd. brechâ;

Bivuak (bivouac, bivac) mhd. bi-wacht, Beiwacht, für Nachtwache unter freiem Himmel, im Gegensatz zu Tagesdienst.

Rapier (rapière) durchs mlt. rapperia vom goth. raupjan, raufen (?).

Fourrage (fourrage) von feurre, Futterstroh, durchs mlt. fotrum v. ahd. vuoter, fuotar, Futter; also gleichsam Futtrage, wie Blamage.

Staffete (estafette, it. staffetta, Bügelreiter) v. i. cursor tabellarius cui pedes in stapede perpetuo sunt; v. ahd. staffa, Steigbügel.

Etappe (étape) Ort, wo etwas aufgehäuft wird, Stapelplatz, v. nd. stapel, Haufen, Ort für Niederlagen.

Galopp (galop, galopper, prov. galaupar), von goth. hlaupan, laufen, mit dem Präfix ga-, oder (nach W. Wackernagel) von ahd. gaho-hloufan, jach laufen, u. a.;

in Bezug auf Schiffahrt:

Pilot (pilot, it. sp. piloto) v. nd. pijloot, st. pil-loot Lootse, von peilen (pegelen) die Tiefe messen und loots, Lootse, d. i. der Führer.

Havarie (avarie) durch mlt. havaria, von nd. haverei, Seeschaden, eig. Hafengeld (fürs Einlaufen und Ausbessern).

Balast (balast, lest) vom dän. baglast, Schiffslast, u. a.;

in Bezug auf Hofdienst:

× Marschall (maréchal) mlt. marescalcus v. ahd. marah, Mähre, Pferd und scalc, Knecht, Diener; also = Sattelmeister, wie Wittekinds erste Vasallen und Saalgenossen genannt wurden.

Seneschal (sénéchal), mlt. senescalcus, v. ahd. sine goth. sin, (sineigs ältere, sinista älteste) und scalc; also = ältester (vornehmster) Diener, Hausminister.

Marquis (marquis) von Mark-graf;

sowie die uns geläufigen Wörter:

Boulevard (boulevard) v. ahd. polwerk, bolwerk, engl. bulwark, Bohlenwerk, Bollwerk; in Wollin heißt noch heute der Landungsplatz der Dampfschiffe so.

× Fauteuil (fauteuil, altfr. faudesteuil, it. faldistorio) v. ahd. valtstuol Falt- (für Klapp-) stuhl.

Verben wie

engagiren (engager, von gage Pfand, dies durch mlt. vadium vom goth. vadi, Wette u. a.;

Adjektive wie

blasirt (blasé) von ahd. plooz, stolz, und hundert andere.

In gleicher Weise nahmen auch die italienischen Dialekte viele deutsche, besonders longobardische Wörter auf — eine Auslese blos aus Dante's „Kirchen-Mysterium" (divina commedia, was man doch endlich aufhören wird durch „göttliche Komödie (!!)" zu übersetzen) würde eine stattliche Ausbeute liefern — das Spanische viele westgothische, das Rumänische, griechische, türkische und slavische u. s. w. *)

Immer aber ist festzustellen, daß viele, ja die meisten dieser Wörter zu gleicher Zeit eine allgemeine, sogenannte mittellateinische Form erhielten, wie dies ja die Nothwendigkeit der allgemeinen Verständigung erheischte, und daß viele derselben erst durch diese Form hindurch sich im Süden einbürgerten.

Andrerseits standen auch die romanischen Sprachen so mitten drin im Entfaltungsprozeß, daß auch von hier aus

---

*) Hier einschlägige Arbeiten sind:

Brandes, „Die Wörter deutschen Stammes in der französischen Sprache." Detmold, Meyer 1868.

Dr. Lambert, „Ueber die französischen Fremdwörter in unserm heutigen Verkehr." Programm der Realschule St. Johann zu Danzig, 1866.

Prof. Brandstätter, „Die neuesten Gallicismen in unserer Literatur" (in Archiv f. d. St. d. n. Spr. u. L. v. Herrig, XLIII., 2. Heft).

Zahourek, „Ueber die Fremdwörter im Magyarischen." Eine sprachwissenschaftliche Studie. Prag, 1856.

Roesler, „Die griechischen und türkischen Bestandtheile im Rumänischen." Wien, 1866.

Miklosich, „Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen." Wien, 1867.

viele Wörter durch eine latinisirte allgemeine Form hindurch nach dem Norden gingen, wo sie sich — oft erst nach einer langen Reihe von Lautverschiebungen oder besser Verderbungen — oft in ganz verschobenem Sinne festsetzten.

Das ganze frühe Mittelalter zeigt dies bunte Gewirr des Ringens nach lautlicher Gestaltung, dieses Hin und Her der Entlehnung, dieses fast regellose Anpassen der Wörter in allen Stufen der Wandelung, nach allen Richtungen des Verständnisses — ein treues Abbild des Ringens und Werdens auch in politischer Beziehung, das aber seine vollständige Erklärung in der langsamen Entwicklung und der Unzulänglichkeit der Mittel findet.

Einige Proben mögen dies veranschaulichen:

Im **Gewerbe** begegnen wir den neuen Fremdwörtern: Meister (magister), Schuster (ein zusammengesetztes, halb deutsches, halb lateinisches Wort = Schuh-sutor = mhd. schuochsuter, schuohstaere, schuoster), Stiefel (stiful aus aestīvāle), Kappe (capa), Käfig (cheviâ aus cāvĕa), Spiegel (speculum), Uhr (hora), Rad (rota, das deutsche scîpâ, Scheibe, wurde aufgegeben), Apotheke (apotheca), Flasche (flasca aus vasculum), Kelter (mhd. kalter aus calcatura).

Im **Handel** begegnen wir dem Briefe (breve), der Taverna (taberna), der Auster (ostrĕa), der Feige (ficus), feinen Spezereien spezerie von species), dem Kampfer (pers. kâfur, vom fskr. karpûra), der Seide (sîda von seta) u. a.

Beim **Landbau** finden wir: Wir-sing (aus viridia Grünes), Veilchen (fîol aus vĭŏla), Mispel (mespĭlum), Salbei (salvĭa), Pflaume phlum-boum aus prunus); Maulbeere (mûl-boum aus murus, die also nichts mit dem Maulthiere [mulus] noch mit dem Maule zu thun hat) und den Spargel (aspărăgus).

In der **Sprache der Kirche** u. a.: Tempel (templum) und Pilger, Piligrim (peregrīnus), Pult (pulpĭtum) und Chor (chorus), Schule (schola), Probstei und Clerisei.

Für das **Staatsleben**: Krone (corona), Scepter (sceptrum) und Thron (thronus) und eine Unmasse technischer Ausdrücke für die Verwaltungssprache.

Die **Kultur** bringt uns die Kopie (cōpĭa) der alten Fabel (fabula) und mit dem Vers (versus) die Poesie (poesia aus poēsis) und die Melancholie und unzählige Wörter auf ie und ei und die Verben auf iren, wie probiren, prüfen, proben, (von probare), die das Sprachmaterial unendlich vermehren, und bald noch selbständige Nachahmungen hervorrufen, wie Bummelei, Betrügerei, halbiren, inhaftiren, verlustiren u. s. w. u. s. w. bis ins Unendliche. Einmal den fremden Silben Thür und Thor geöffnet, drängen sie sich — wie der Böse der die ganze Hand nimmt, wenn man ihm bloß den kleinen Finger darreicht, — massenhaft herein, und Wörter wie Blumist, Hornist, Glasur, Schmieralien und andere solche Bastarde, stolziren bald einher in dem bunten Gewirr mit dem Vollbewußtsein höchsteigner Naturwüchsigkeit, um so mehr als neben ihnen ein lustiger Chor von Taufnamen, trotz dem Kalender, dem sie entlehnt waren, ihren Taufschein verloren zu haben schienen, ohne sich dessen im Geringsten zu schämen, vom groben Töffel oder Stoffel (Christophorus) und der Trine (Catharine) und der Mine (Wilhelmine), bis zum kleinen Tönnjes (Antonius) und den gar zu kurz gerathenen Kraz (Pancratius) und Max (Maximilianus)!

Vielen war in dem Getümmel der Accent auf die letzte Kante gerutscht, wie Natiōn, Sermōn, Rumōr, Fakultät u. a.; bei andern schwankt er noch heute von einem Ohr zum andern, wie bei: Altar, Pallast (Palast), Orient u. a.; ja einigen ging sogar ihr Geschlecht verloren, als sie in dieses

bain de jouvence ſtiegen: als alte Männchen ſprangen ſie hinein und kamen als verjüngte Schöne am andern Ufer heraus, oder umgekehrt. So die Paſſage (le p.), die Caprice (le c.), die Etage (l'étage m.), die Equipage (l'éq. m.); gar manchen war es unwiderruflich abhanden gekommen wie das Fenſter (fenestra), Rad (rota) u. a.

Mitten in dieſen Wirbel geſtaltungsſüchtiger Laute drängt ſich plötzlich noch eine dunkle Schaar, die über Spanien aus dem Maurenlande bei uns eindrang. In fremder Gala (ar. chalaat, Ehrenkleid) ſchreitet ſie einher, mit Pauke (ar. el-buk) und Laute (el-aud), mit Hellebarde (el-harbet) und Tartſche (tars); die Karbatſche (karbatsch, Geiſſel aus Rinoceroshaut in Nubien) ſchwingend gegen den rieſigen Elephanten, ar. E' Fil, wie gegen das fremdartige Kamel (dschemel) und die noch ſeltſamere Girafe (sirafet), die wie eine Maske (mescharet) unſerer Thierwelt gegenüber ſteht. Ihnen folgt der Admiral (emir-ol-bahr, Fürſt des Meeres), der das Kabel (habl) der Zukunft in ſeinem Wappen trägt. Züge von Kaufleuten bringen Kaffe (kahwe), Safran (saferan), Ambra (el-anber), Juwelen (ar. johar, ſp. joya, it. gioiello), Reis (ar. er-roz), und den daraus gewonnenen Arak (ar. araqî) und Kattun (el-kothn, ſp. algodon, fr. coton Baumwolle); und mit den indiſchen Produkten Moſchus (ſskr. mushka, ar. el-musk), Zucker (ſskr. śarkarâ, ar. sukker), Orange (ſskr. nârañga, ar. narendsch, ſp. naranja), auch den ſchwatzhaften Papagei, (arab. babaghân), die werthvollen indiſchen Ziffern (dschefr, urſprünglich die den Einern erſt Werth gebende Null), mit welchen wir erſt in Brüchen zu rechnen vermögen; — Magazin (el-machsen), Tara (tharaka, Verminderung), Tarif (tarif, nähere Beſtimmung), Koffer (el-kofaat), Alkove (el-kubet), Caraffe (al-caraffa), Elixir (el-iksir, Stein der Weiſen, bei uns ein Getränk), Endivie (hindba) gehen von ihnen aus, wäh-

rend ihre Weisen uns mit Zenith, Nadir, Algebra, Alchymie, Almanach, aber auch mit dem Alkohol bekannt machen.

Und hinter ihnen allen hält das Ritterthum seinen Einzug, mit seinen Abenteuern in der Wüste, seinem Märchenwesen, seinem Minnekultus, seiner Lieder- und Wanderlust und seinen poetischen Wettkämpfen, die die Sprache mit unzähligen Fremdwörtern bereichern.

Und daß das Ritterwesen in Europa von den spanischen Mauren ausging, steht über jeden Zweifel erhaben, wenn uns auch der Raum verbietet hier näher darauf einzugehen.*)

Ebenso müssen wir es uns versagen hier den Spuren der Fremdwörter nachzugehen, welche die erweiterten Sagenkreise, die Kreuzzüge, der überall blühende Minnegesang der Troubadure und Trouvere, die ersten Romane, die Passionsspiele und Mysterien des Mittelalters, hinterließen, ebenso wie die ersten Universitäten, unter welchen besonders die von Salerno, Bologna und Paris berühmt waren; die Hansa mit ihrem für die damalige Zeit ungeheurem direktem Landhandel von London bis Novgorod wie von Bergen in Norwegen bis nach Krakow, Wien, München, Straßburg; der ungeheure Flor der italienischen Republiken, die sich diesem Handel anschließen und ihn mit dem Orient in Verbindung bringen konnten und während der Kreuzzüge das Mark von ganz Europa an sich brachten; noch was der Glanz des berühmten Hauses der Medici, unter welchen das Wiederaufblühen der klassischen Studien sich vollzog und die mit Pracht sich umgebenden Fürstenhöfe mit sich führten, noch was die Errichtung der stehenden Heere an fremden Wörtern und zweifelhaftem Segen über Europa brachten.

---

*) S. Boltz, „Beiträge zur Völkerkunde," Artikel „Neuprovenzalische Dichter der Gegenwart," S. 210.

Alle diese Ereignisse werden verdunkelt durch die Entdeckung von Amerika, durch welche uns nicht nur eine Menge karaïbischer und indianischer Ausdrücke, wie Orkan, Mahagoni, Cigarre, Tabak u. s. w. geläufig werden, sondern die auch der geographischen Wissenschaft eine zuvor nie geahnte Ausdehnung gab, in Folge welcher eine Flut von fremden Wörtern über uns einbrach, die wir oft erst jetzt als amerikanische feststellen können, weil damals, bei dem geringen Schriftwesen und der Eile und der raschen Folge der Entdeckungen das Andenken an manchen fremden Ursprung rasch erlosch. So z. B. ist der Amazonas-Strom gut indianisch und bedeutet „der Bootzertrümmerer;" aber es wird lange währen, ehe wir die Erinnerung an die Amazonen werden davon trennen können.

Mit Copernicus that auch die Astronomie den ersten Schritt ins Unendliche, indem sie die enge Himmelsdecke durchbrach, welche die Alten um die Erde gezogen hatten — und eine endlose Fülle von technischen Ausdrücken begann sich zu bilden und jede Wissenschaft für den Laien wie mit einem Römerwall zu umlagern.

Luthers Bibelübersetzung, dies erste Werk deutscher Einheit, kam gerade zu rechter Zeit, um sich als Wellenbrecher und Sturmbock dem Anfluten der fremden Lautmassen entgegenzulegen, und doch — was hat nicht der dreißigjährige Krieg mit seinem Völkergetümmel, was der siebenjährige und die Napoleonischen Kriege und endlich der große Freiheitskrieg an Fremdwörtern über Deutschland gewälzt! Was die Einführung der französischen Sprache an den Höfen, schon als Sprache der Diplomaten und Gesandten! Was die Gründung der mächtigen Marinen Europa's, die Entdeckungsreisen seit den Zeiten der Königin Elisabeth; die Entfaltung Nord-Amerika's und dessen Geschicke, Indien, Afrika! die entstehende Tagespresse

mit ihrer Eile, die sie nicht immer die Ausdrücke sichten läßt; die Theater, das erleichterte Reisen; die Mode mit ihrem halbfremden Jargon, jede Kunst, jede Wissenschaft, jeder Zweig der Industrie und der Fabrikation, so daß das Französische selbst in der kleinsten Elementarschule zur Nothwendigkeit wurde!

Dieser hochentwickelte Zustand unserer Civilisation aber rief eine Erscheinung hervor, die bisher nie existirt hatte, nie existiren konnte, er schuf Weltwörter, wie ich die Wörter Post, Photographie, Telegramm, Telegraphie u. a. nennen möchte, denen bei dem Drängen der Erfindungen gar bald noch mehrere folgen werden und zwar aus dem Material und nach Analogie der biegsamsten der bekanntesten Sprachen der alten Welt, der Griechischen.

Viele derselben sind unverändert absolutes Volkseigenthum geworden; andere hat sich der Volksmund zurechtgelegt nach vorhandenen Laut-Anklängen, wie Athems-fähre für Athmosphäre, Flitzentasche (der Name eines Bergwerkes in Westfalen) für das unverstandene Felicitas; blümerant für bleu mourant; einjal (Berlin) für égal; entschappen für échapper; Stellage für étalage; Schleuse für écluse; Scharwenzel für it. servente, Potentaten für die Füße, in Rücksicht auf Poten, Pfoten u. a. Solche Anpassungen finden sich in fast allen Sprachen.

Noch andere hat der Volksmund mit bereits verständlichen so in Eins verbunden, daß das neue Wort die Sache eigentlich zweimal benennt, wie Domkirche, Blumenflor, Maulthier, Tigerthier, Bimstein, Marmelstein, Kutschwagen, Eisgletscher, Gränzmark, Salweide, Damhirsch (dama), Cometstern u. a.

Endlich haben sich viele Eigennamen so verändert, daß sie in der That an deutsche Begriffe zu erinnern scheinen, wie Mai-land, bei welchem man an Mai und Land denken mag, das doch — gleich Meilen am Züricher See — von

Mediolanum kommt; Königswinter, dessen Winter nicht die Jahreszeit bezeichnet, sondern wintur, goth. veinatriu, Weinstock; Mümpelgarten, das nicht der Garten des M. ist, sondern aus Montbéliard verderbt wurde. So Schuppenpelz, das nicht ein aus Schuppen gefertigter Pelz, sondern die russische Schuba (шýба) d. i. der Pelz als tagtägliches Kleid ist, wie er es früher, namentlich im Winter war, wozu auch das littauische szuba, ein Frauen(pelz)kleid vollkommen stimmt.

Ich habe Ihnen bisher fertige Resultate vorgelegt. Gestatten Sie mir Ihnen nun noch ein deutsch gewordenes Fremdwort in allen seinen Entwickelungsphasen vorzuführen, um Ihnen sowohl die Wege der Entwickelung als auch die der ihr ins Alterthum nachgehenden Forschung klar zu legen.

Es sei das Wort Pferd;

pfälzer Dialekt perd, friesisch, westfälisch pierd; holl. paard. Der Germane hatte für dies Thier urspr. nicht weniger denn drei Namen, und zwar ehu, altn. ior, das ganz erstorben ist; hros und march, die als Roß und Mähre noch leben; und andere zur Bezeichnung der Geschlechts- und Altersunterschiede.

Schreiten wir nun an der Hand von tausend urkundlichen Beweisen rückwärts, so finden wir bis zum 9. Jahrhunderte folgende Formen: pferit, pherit, pherfrit, perfrit, parevrit, parafrit, parafret in Deutschland; in Spanien palafren, für den von einem Stallmeister geführten Zelter vornehmer Personen, der in der Provence palafrei, in Frankreich palefroi heißt. Letzteres hat sich, gleich dem Spanischen, bis auf den heutigen Tag, für ein stattliches Einzelpferd erhalten. Vom IX. Jahrh. bis zum V. rückwärts finden wir die mittellat. Formen paredrus, parafredus; noch früher das spät römische paravrêdus als Extrapostpferd, aus παρὰ neben, und verêdus das gewöhnliche einzelne Postpferd.

Dies verêdus aber ist wiederum eine Zusammenziehung

von veho-redus, das etwa Wagenzieher heißt, und aus veho, ziehen und redus von reda ein leichtrollender Wagen, der moderne corricolo, besteht, von welchem veho noch voiture durch vectura der Transport, und véhicle (vehiculum) jedes Fahrzeug stammt.

Letzteres reda ist ein gallisches Wort und von den Römern den wagen- und rossekundigen Kelten entlehnt. Die Wagen sind von jeher Gegenstand der Entlehnung gewesen. König Salomo kaufte bei den Aegyptern Wagen, die er mit 600 Seckel (300 Thlr.) das Stück bezahlte, und mit den Wagen kam auch das hieroglyphische markabuta als Fremdwort ins Hebräische. Unsere Kutsche soll vom ungr. kotzcy abstammen, kann aber eben so gut keltisch sein cwch; Droschke ist bestimmt slavisch. Im römischen Gebrauche avancirte die reda bald zum Kurierwagen der römischen Imperatoren, und brachte mittelst des părăvĕrēdus die kaiserlichen Depeschen nach allen Landen, auch nach Deutschland, wo man der kaiserlichen Post-Anstalt — schon in Folge des Relais und des zu stellenden Vorspannes — sehr bald das parafred, pharit, paard entlehnte, und als brauchbarstes Glied seiner Familie vor jegliches Fuhrwerk spannte.

Das deutsche Wort Pferd ist mithin eine Zusammenziehung aus drei Wörtern, und zwar: einem griechischen, παρὰ, einem römischen veho und einem keltischen reda!

Kommen wir zum Schluß auf die im Eingang gestellten Fragen zurück, so dürfen wir — sie lösend — sagen:

Fremdwort ist jedes Wort, das nicht formell eingebürgert ist; der Völkerverkehr selber setzt es in Umlauf und setzt es außer Kurs, wenn es — den Zeitbedürfnissen nicht mehr voll entsprechend — als veraltet und unbeholfen dasteht; er erhält es in vollwichtiger Gültigkeit, so lange es vom Volk als einheimische Gedankenmünze empfunden wird und auch thatsächlich dem aufquellenden Gedanken mit so augenblick-

licher Fertigkeit und umfassender Genauigkeit dergestalt entgegenkommt, daß wir oftmals ein anderes kaum dafür zu setzen wüßten.

Dann erhält es das volle Bürgerrecht und ist einheimisch, und erst beim Lernen erfahren wir, daß es einstmals eingewandert ist.

Es ist daher thöricht solche Wörter noch heute übersetzen zu wollen, wie Cigarre durch Glimmstengel, Elektricität durch Blitzstoff, Natur durch Zeugemutter, Gallop durch Schnellhüpflauf, Humor durch Witzlaune, Person durch Vernunftwesen, Selbster, und nun gar Roman durch Geschichtsdichtung, wie Campe vorschlug.

Ganze Ketten von Eindrücken, Erinnerungen, Vorstellungen und Situationen, die zum Theil an diesen Wörtern haften, würden mit Einem Schlage vernichtet, ein Stück inneren Lebens aus uns herausgerissen werden, wollten wir ein so prosaisches Thun begünstigen.

Aber eben so gewichtige Gründe haben wir auch, dem Mißbrauche mit dem Fremdworte zu steuern, der lawinenartig heranwächst, unsere schöne, reiche Sprache verunziert und sie zu einem Hungerleider stempelt, der sich mit den Brosamen begnügen mag, die von üppiger Herren Tische fallen, und der vornehmlich durch die schnellarbeitende Tagespresse, so wie durch den nach altem Schema arbeitenden Kaufmannsstil und endlich durch die ganz auf fremden Mustern beruhenden, oft im armseligsten Deutsch geschriebenen Mode-Journale gefördert wird, und der seinen letzten Grund fast immer nur im Mangel an Zeit bei den vielgeplagten Journalisten, bei allen übrigen aber im Mangel an geistiger Vertiefung und nationaler Sprachliebe hat.

Diesem Unfug zu steuern hat jeder Gebildete die heilige Verpflichtung, vornehmlich alle die berufen sind auf andere einzuwirken; — in erster Reihe die Mutter, die den heiligen

Laut der theuren Muttersprache uns in die kindliche Seele pflanzt; — der Vater, der ihn kräftigen und erweitern soll; Lehrer, Geistliche, Volksredner, Beamte, die Regierung in allen ihren Aeußerungen!

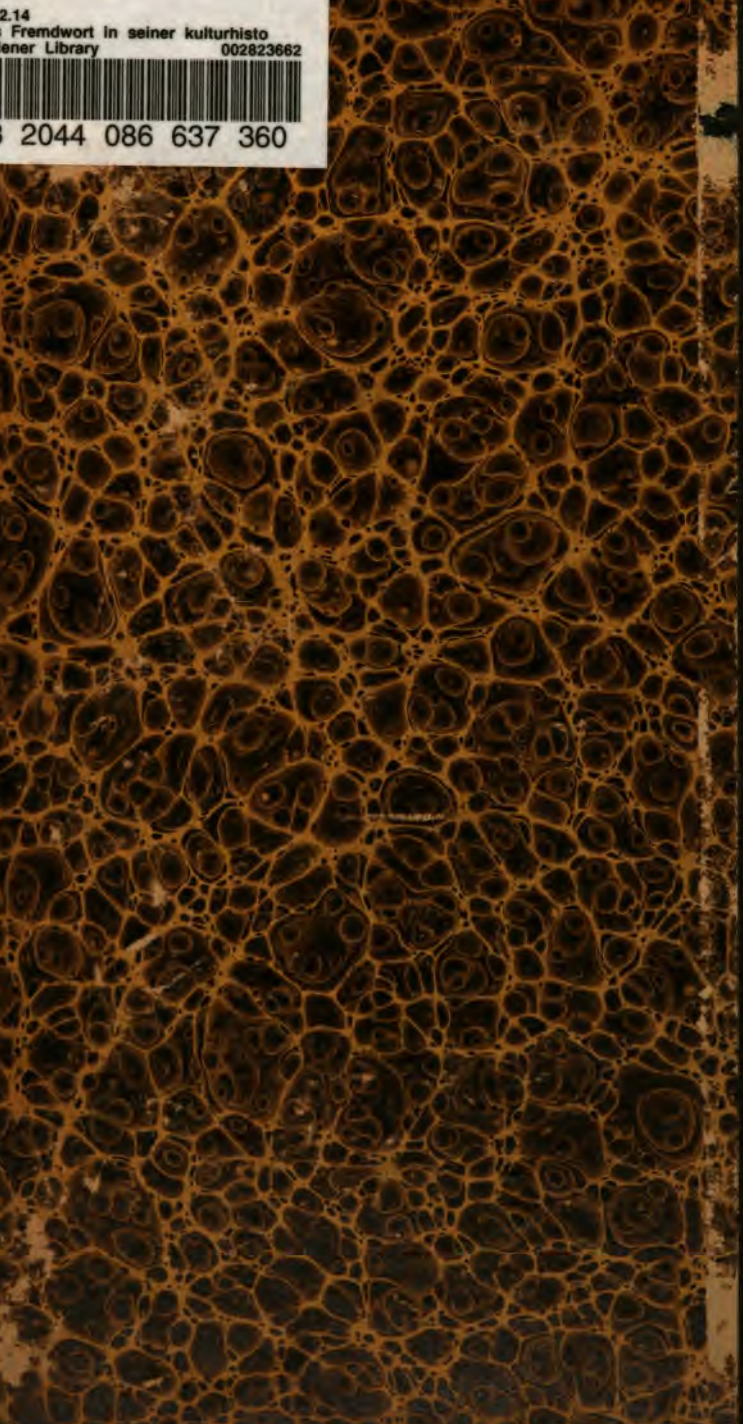
Gebrauchen wir das Fremdwort dann mit Ueberlegung am rechten Ort, zu rechter Zeit, im rechten Sinn, dann ist es keine Unzierde unserer Sprache mehr, sondern ein köstlich Kleinod in goldener Fassung, ein Zeichen unseres edlen Geschmackes und unserer geläuterten Geistesbildung; dann ist es kein Ausfluß unbeholfener Affektation, sondern eine wasserreine Perle im üppig rauschenden Strome deutscher Rede!

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

FEB 4 1890

Due NOV 2 1 '43

MAY 3 '63 H

2.14
Fremdwort in seiner kulturhisto
ener Library
002823662
2044 086 637 360